



Benjamin Schaper hat nach langer Berufsunfähigkeit wieder zurück in die Arbeitswelt gefunden. Hinter ihm Sören Horst.

FOTO: WERNER KAISER

Die Rückkehr in die Normalität

Jobcenter bietet Menschen mit psychischen Handicaps Einstieg in den Beruf

Von Norbert Mierzowsky

Hildesheim. Benjamin Schaper, 34 Jahre alt, Realschulabschluss, abgebrochene Ausbildung als Maschinenbaumechaniker, dann 15 Jahre arbeitslos. Als er mit 30 Jahren aus Geldnot beim Jobcenter vorspricht, wird er mit dem Spruch empfangen: „Sie wollen also nicht arbeiten?!“ Doch der junge Mann lässt sich nicht entmutigen. Mit Erfolg: Seit letztem Jahr absolviert er eine kaufmännische Ausbildung im Büro und hat Hoffnung auf eine feste Anstellung. „Man muss so einen Menschen von Anfang an richtig auffangen“, kritisiert Walter Prigge, Pressesprecher des Jobcenters Hildesheim, das Verhalten des Kollegen. Aber das ist nicht immer einfach, denn Schaper zählt zu denjenigen, deren beruflicher Einstieg durch gesundheitliche Schäden gefährdet ist. Ein Therapeut hat ihm Sozialphobie attestiert: Angst vor anderen Menschen und außerdem starke Versagensängste.

„In der fünften Klasse hat das angefangen“, erzählt Schaper. Seine Eltern haben sich scheiden lassen.

Er hat sich immer mehr von anderen zurückgezogen und schließlich die Schule geschwänzt. Erst ein Gespräch beim Rektor habe ihn wieder „auf Spur gebracht“. Den Abschluss schafft er, aber die anschließende Ausbildung nicht. Dasselbe Muster: „Ich hatte das Gefühl, dass die anderen über mich tuscheln, ich hatte Angst, etwas falsch gemacht zu haben. Am Ende habe ich aufgegeben.“ Das Selbstwertgefühl im Eimer, dann setzten die ersten Depressionen ein. Bis zum Tod seines Vaters 2014 lebte er zuhause. Als er allein auf sich gestellt war, suchte er psychotherapeutische Hilfe.

Und landete schließlich beim Jobcenter, als einer von mehr als 200 Menschen mit ähnlichen Problemen. Als er von der Tagesklinik seine Diagnose zum Beratungstermin mitbrachte, bekam er eine speziell geschulte Ansprechpartnerin. Von da an ging es langsam aufwärts mit ihm. Schritt für Schritt.

Bei der Diakonischen Stiftung Friedhorst in Hildesheim, einer Außenstelle des Berufsförderungswerks Friedhorst in Bremen begann er mit einem Orientierungskurs.

„Wir versuchen, unseren Teilnehmern dabei zu helfen, ihren beruflichen Weg wieder aufzunehmen“, erläutert die Standortleiterin Beate Häger. Was sind die Schwächen, gibt es überhaupt eine Chance auf die Wiedereingliederung? „Es kann mit der Frühverrentung enden oder mit einer Ausbildung“, sagt ihr Kollege Sören Horst.

Bei Schaper hat es geklappt: „Ich habe mein Selbstvertrauen wiedergefunden.“ Er beginnt ein berufliches Training, probiert mit Hilfe von zwei Praktika aus, was für ihn infra-

ge kommt, bis er sich dann für den Kaufmann im Büromanagement entscheidet. Häger geht bei Firmen auf die Suche, doch die winken bei Langzeitarbeitslosen eher ab.

Doch Schaper hat bei Friedhorst längst einen Stein im Brett. „Er hat uns zugearbeitet, Arbeitsblätter entwickelt, so dass wir ihm bei uns eine Ausbildung angeboten haben“, sagt Häger. Seit August 2017 ist er mit im Boot. Für die Berufsschule gibt es zusätzliche Unterstützung. Nächsten Sommer ist er fertig. Und vielleicht der neue Mitarbeiter.

Immer mehr Menschen in seelischer Not ohne Job

Das Jobcenter Hildesheim betreut derzeit 237 sogenannte Rehabilitanden, 138 Frauen und 199 Männer in allen Altersgruppen. Sie haben aufgrund einer medizinischen Situation oder durch eine körperliche oder geistige Behinderung Schwierigkeiten,

ihren erlernten Beruf weiter auszuüben oder am Arbeitsleben teilzunehmen. „Es werden immer mehr Fälle mit einer psychischen Einschränkung“, sagt Jobcenter-Pressesprecher Walter Prigge. Das Jobcenter unterstützt sie mit dem Arbeitslosengeld II und

bietet ihnen entsprechende Maßnahmen – wie bei Friedhorst – an. Dort betreuen Sozialpädagogen, eine Psychologin sowie zwei weitere Mitarbeiter Teilnehmer in kleinen Gruppen. Außerdem helfen sie bei der Suche nach einem Arbeitgeber.